

wirtschaft

SAMSTAG, 27. NOVEMBER 2010

TAGBLATT 36

CS drosselt bei den Hypotheken

ZÜRICH. Die Credit Suisse (CS) verbucht in der Schweiz trotz der Kontroverse um die Vermittlung von Finanzprodukten der kollabierten US-Investmentbank Lehman Brothers einen hohen Zufluss an Neugeld. Im Hypothekengeschäft wächst die CS nun aber etwas langsamer als der Markt – laut eigenen Angaben bewusst.

Von 2001 bis 2007 war das Hypothekenvolumen der Schweizer Privathaushalte bei der CS jährlich im Schnitt um 8,4% gewachsen, der Gesamtmarkt expandierte um 5,3%. Mit Fokus auf Tragbarkeit und Refinanzierung verlangsamte die CS in den letzten drei Jahren auf 3,9%, während der Markt mit 4,2% pro Jahr etwas rascher wuchs. Hans-Ulrich Meister, Chef der CS Schweiz, sagte gestern, er sei nicht bereit, den Preiskampf auf Biegen und Brechen mitzumachen, und nehme Marktanteilsverluste in Kauf. Inzwischen hat die CS Schweizer Hypotheken über 68 Mrd. Fr. in den Büchern. Das Volumen nahm seit 2001 jährlich um 6,9% zu. Der Gesamtmarkt wuchs um 4,9% pro Jahr auf 555 Mrd. Franken.

Es gebe zwar gewisse Hinweise für eine Immobilienblase, etwa übermässige Liquidität am Markt und Margendruck, sagte Meister. Die Bautätigkeit sei aber nicht übermässig, und es bestehe kein Angebotsüberhang. Zudem sei die Entkoppelung der Immobilienpreise von der Einkommensentwicklung zu wenig ausgeprägt, als dass man von einer Blase sprechen müsse.

Vor dem Hintergrund der Kritik und Klagen wegen der Vermittlung von Lehman-Papieren stärkt die CS die Kundenberatung. Sie kommt damit Vorgaben der Finanzmarktaufsicht (Finma) nach. Mit einem Leitfaden will die CS den Ablauf von Beratungsgesprächen strukturieren und diese in einem Bericht festhalten. Insbesondere geklärt werden sollen Risikofähigkeit und Risikobereitschaft der Kunden. (sda)

JOURNAL

Deutsche Banken müssen Krisenfonds öffnen

In Deutschland müssen Banken für Krisen künftig auch selbst vorsorgen. Nach dem Bundestag hat mit dem Bundesrat auch die Länderkammer ein Gesetz verabschiedet, wonach Banken jährlich maximal 15% ihres Gewinnes in einen Fonds einzahlen müssen, der sie im Notfall vor dem Kollaps bewahren könnte. Die Regierung erwartet in guten Jahren Überweisungen von je 1,5 Mrd. €. (dpa)

Ineos-Konzern eröffnet Hauptsitz im Waadtland

Der britische Petrochemiekonzern Ineos hat in Rolle im Waadtland seinen neuen Hauptsitz eingeweiht. Bis in zwei Jahren sollen hier 50 leitende Angestellte arbeiten. Ineos ist mit 15 000 Beschäftigten in 13 Ländern und 28 Mrd. \$ Umsatz der viertgrösste Petrochemiekonzern der Welt. Durch den Umzug in die Schweiz spare Ineos 450 Mio. € Steuern bis 2014. (sda)

Konjunktur verliert geringfügig an Fahrt

Das Barometer der ETH-Konjunkturforschung KOF ist im November von 2,16 auf 2,12 Punkte gesunken. Damit hält die schwache Abwärtsbewegung der letzten Monate an. Die Schweizer Wirtschaft dürfte aber leicht verlangsamt weiterwachsen. (sda)



Cedric Domeniconi: «Den typischen Kunden gibt es nicht. Aber die Wagen stammen eher aus dem mittleren bis oberen Segment.»

Das Auto wird zum Pfand

Barkredit gegen Hinterlegung eines Pfands: Eine alte Idee – hierzulande wegen strikter Vorgaben aber wenig verbreitet. Das Auto-Pfandhaus ist einer der wenigen privaten Pfandleihbetriebe.

THORSTEN FISCHER

BÜSINGEN. Private Pfandleihbetriebe kennt man in der Schweiz kaum. Das ist kein Zufall. Das Geschäft ist strikt geregelt. In vielen Kantonen dürfen nur öffentliche Anstalten oder gemeinnützige Unternehmungen das Pfandleihgewerbe betreiben. Hintergrund ist die Angst vor allzu hohen Zinsen respektive die Idee, im Einzelfall den Kunden vor möglichem Missbrauch zu schützen. Allerdings haben in gewissen Kantonen inzwischen Liberalisierungsschritte eingesetzt.

Seit drei Jahren im Geschäft

Cedric Domeniconi, Geschäftsführer des Schweizer Auto-Pfandhauses in Büsingen, ist mit seinem Unternehmen seit gut drei Jahren im Markt tätig. Jedoch in der deutschen Exklave Büsingen nahe Schaffhausen. Das «erste Pfandleihhaus der Schweiz» ist damit zwar auf Schweizer Kunden ausgerichtet, untersteht aber der

deutschen Pfandleihverordnung. Das hat laut Domeniconi einen klaren Grund: In der Schweiz sei es für Private nach wie vor schwierig, ein Geschäft mit kurzfristigen Pfandkrediten zu betreiben. Die hiesige Zinsobergrenze betrage 1% pro Monat inklusive Nebenkosten. «Unter diesen Umständen könnte ich nicht mal die Kosten für den Parkplatz und die Versicherung decken», hält Domeniconi fest. In Deutschland wiederum ist dieses Geschäft im Alltag weiter verbreitet.

Wie viel verlangt das Auto-Pfandhaus nun aber von seinen Kunden? Den Angaben zufolge setzen sich die Gebühren für den Kredit aus 1% Zinsen und 3,5% Nebenkosten pro Monat sowie einer Standgebühr von 5 Fr. pro Tag zusammen. Das ist umgerechnet mehr, als man üblicherweise für einen Konsumkredit bezahlen müsste. Aber in der Branche will man den Pfandkredit, der sehr kurzfristig ausgerichtet ist,

ohnehin nicht mit herkömmlichen und teils längerfristigen Konsumkrediten vergleichen. Weshalb? Laut Domeniconi steht hinter dem Pfandgeschäft ein anderes Konzept: Wenn jemand rasch Bargeld braucht und ein physisches Pfand als Sicherheit hinterlegt – in diesem Fall ein Fahrzeug –, kann er den Übergangskredit ohne die übliche Wartefrist erhalten. Auch die Bonitätsprüfung fehlt weg. Denn als Sicherheit hat der Pfandkreditgeber das ihm übergebene Auto. Zu den Kunden zählen laut Firmenangaben nicht nur Private, sondern auch Unternehmen.

Das Geschäft funktioniert somit relativ unkompliziert. Der Kunde muss aber entscheiden, ob ihm all diese Vorteile die höheren Zinskosten wert sind – und er muss sich bewusst sein, dass er konsequenterweise sein Auto loslassen muss, wenn er den Kredit nicht zurückbezahlt. Laut Domeniconi ist das aber die Ausnahme: In neun

von zehn Fällen holen die Kreditnehmer ihr Fahrzeug wieder ab.

Drei Monate sind üblich

Normalerweise beträgt die Kreditlaufzeit drei Monate, wie das Unternehmen schreibt. Innert dieser Frist könne der Kreditnehmer sein Auto jederzeit auslösen. Wird das Auto nach dieser Zeit nicht ausgelöst, verliert der Kreditnehmer den Anspruch auf sein Fahrzeug. Eine Verlängerung der Kreditlaufzeit um weitere drei Monate ist in der Regel möglich.

«Eine längere Kreditlaufzeit ist angesichts der Kreditgebühren aber nicht sinnvoll», räumt auch Domeniconi ein. Läuft ein Kredit ab, ohne dass der Kunde sein Fahrzeug ausgelöst hat, erhält der Pfandleihnehmer nach einer Kulanfrist das Recht, es zu versteigern. Erzielt der Wagen nach Abzug des Kreditbetrags und der Kosten einen höheren Preis, geht die Differenz an den ehemaligen Eigentümer zurück.

Neuordnung im Schweizer Mobilfunk

Das Mobilfunknetz steht vor dem grössten Ausbau seit Jahren. Die Kommunikationskommission will alle Mobilfunkfrequenzen neu vergeben und mit der Auktion Hunderte Millionen einnehmen.

JOHANNES BRINKMANN/SDA

BERN. Die Konzessionen werden vor den nächsten Sommerferien versteigert. Damit schlage man mehrere Fliegen mit einer Klappe, sagte gestern Marc Furrer, Präsident der Kommunikationskommission (ComCom). Einerseits liefen die heutigen Mobilfunkkonzessionen Ende 2013 respektive 2016 ab. Andererseits steht nach dem Abschalten des von TV-Sendemasten verbreiteten analogen Fernsehens ein weiterer Frequenzbereich für den Mobilfunk zur Verfügung. Und mit Long Term Evolution (LTE) steht eine neue Mobilfunkgeneration vor der Tür, die viel höhere Übertragungsgeschwindigkeiten erlaubt.

Mit der Versteigerung des ganzen Spektrums auf einmal könnten die Telekomanbieter eine Gesamtplanung mit allen Technologien machen, sagte Furrer. Man müsse handeln, denn der Boom der Smartphones verdoppele alle acht Monate die Datenmenge im Mobilfunknetz.

Auktion offen für alle

«Wenn wir diese Kapazitäten nicht bereitstellen, kommt das Netz sehr schnell an Engpässe», sagte Furrer: «Das ist vielleicht der grösste Schritt für den Ausbau des Mobilnetzes, seit wir die GSM-Konzessionen vergeben haben.»

Im Sinne der Transparenz und Gleichbehandlung verberge die

ComCom die Frequenzen im Rahmen einer Auktion. Teilnehmen könnten alle zu gleichen Bedingungen – sowohl die heutigen Netzbetreiber Orange, Sunrise, Swisscom und die kleine In & Phone wie auch alle weiteren interessierten Firmen. Anders als früher seien die Zahl der Konzessionen und die Ausstattung der Frequenzen nicht durch die ComCom vorgegeben, sondern grundsätzlich offen. Damit können die Telekomanbieter jene Frequenzspektren ersteigern, die sie für ihre Geschäftsmodelle brauchen.

Alte TV-Frequenzen gut für LTE

Man habe aber auch Beschränkungen eingebaut. «Es ist zu vermeiden,

dass Swisscom die Filetstücke aufkauft und die anderen nur die Brosamen bekommen», sagte Furrer. Deshalb könnten die Bieter nur eine gewisse Anzahl Frequenzen erwerben.

Besonders begehrt sind die alten TV-Frequenzen. Mit ihnen hat LTE eine grosse Reichweite und erlaubt guten Empfang auch im Keller. Mit der frühen Vergabe der Frequenzen und einer Nutzungsdauer bis Ende 2028 könnten die Firmen langfristig planen. Gehen alle Frequenzblöcke nur schon zum Mindestpreis weg, fliessen 638 Mio. Fr. in die Bundeskasse. Sunrise und Swisscom machen an der Auktion mit, Orange will erst die Bedingungen analysieren.

Spanien nun im Visier der Finanzmärkte

Nach Griechenland und Irland stehen nun Portugal und vor allem Spanien unter verstärktem Druck der Finanzmärkte.

MADRID. «Spanien im Zentrum der Zielscheibe», titelt die grösste Tageszeitung «El Pais». Nach Griechenland und Irland feuern die Finanzmärkte nun auf die ebenfalls hochverschuldeten EU-Staaten Spanien und Portugal. Wobei Spanien deswegen mehr Sorgen bereitet, weil es die viertgrösste Wirtschaftsmacht der Euro-Zone ist. Mit einer Wirtschaftsleistung, dreimal so gross wie jene Portugals und Irlands zusammen.

Zapatero bleibt aufrecht

Die Zinssätze für zehnjährige spanische Staatsanleihen stiegen Ende Woche auf rekordhohe 5,3% – gut das Doppelte dessen, was Deutschland zahlen muss. Portugal, dessen Finanzlage noch weitaus schwärzer ist als die spanische, muss bereits 6,8% zahlen. Mit der Folge, dass die Finanzierung der Staatskredite immer teurer wird, alle Sparanstrengungen zunichte gemacht und die Haushaltbudgets gesprengt werden.

Da half es wenig, dass Spaniens Ministerpräsident Zapatero Stein und Bein schwor, sein Land werde die Krise aus eigener Kraft meistern und das Defizit von 11,2% (2009) des Bruttoinlandsproduktes bis Ende 2011 auf 6% drücken. Derlei Gelöbnisse hatte man aus Athen und Dublin auch gehört.

Auch Gemeinden sind pleite

In Spanien hinzu kommt eine bisher verdrängte Finanzkrise in den Regionen und Gemeinden, die die Zentralregierung kaum kontrollieren kann. Grossstädte wie Madrid bis hin zu Dörfern auf den Kanaren steuern nach Jahren der Misswirtschaft auf die Pleite zu. vielerorts können die Rathäuser nicht mal mehr die Rechnungen für gebaute Strassen, Schulen und Strom zahlen. Ganz abgesehen vom landesweiten Immobilienkrach, der Sparkassen, Banken und die öffentliche Hand mit faulen Krediten in Milliardenhöhe belastete und die Arbeitslosenquote auf über 20% trieb. Zum Horrorszenerario gesellt sich, dass spanische Banken ans wankende Portugal Kredite vergeben haben wie kein anderer EU-Staat. (ze)

Amerikaner im Konsumrausch

WASHINGTON. Dutzende Millionen Schnäppchenjäger in den USA haben zum traditionellen Beginn des US-Weihnachtsgeschäfts die Läden gestürmt und bei Detailhändlern Optimismus ausgelöst. Schon vor Sonnenaufgang bildeten sich vor den Geschäften lange Schlangen. Der «Black Friday» genannte Brückentag zwischen dem Feiertag Thanksgiving und dem Wochenende zählt zu den umsatzstärksten Tagen des Jahres. Laut Schätzungen von Fachleuten gingen 138 Millionen Amerikaner shoppen, so viele wie lange nicht mehr. Die Geschäfte ködern die Kunden am «Black Friday» mit besonders hohen Rabatten. Der Verband des US-Detailhandels schätzt, dass die Bürger bis Heiligabend gegen 450 Mrd. \$ ausgeben werden. Das wären 2,3% mehr als im Vorjahr. (dpa)